



Ein Norweger mit Pokal, aber längst kein nordisches Wunder mehr: Kristoffer Reitan gewann bei der Truist Championship seinen ersten PGA-Tour-Titel.

SKANDINAVIEN

Die Kaltfront aus dem Norden

Hovland, Reitan & Co sind keine skandinavischen Meteoriten, keine Sternschnuppen. Sie sind ein Wetterphänomen, sie sind Teil einer Kaltfront aus dem Norden. Versuch einer Analyse, warum der Norden Europas im Sport ständig größer ist als seine Länder auf der Landkarte.

VON THOMAS WEIDINGER

Es ist einer dieser Sonntage im Profigolfsport, an denen ein Name plötzlich größer wird als seine Biografie: Kristoffer Reitan (NOR), 28 Jahre alt, aus Oslo stammend – ein Junge, der wie viele norwegische Jungen auch gut Fußball hätte spielen können – gewinnt auf der PGA-Tour.

Truist Championship. Quail Hollow, ein hantiger Platz im Mai 2026. Ein hautenges Feld, die berühmte „Green Mile“ als Schlussakkord. Reitan spielt die letzten drei Löcher in Par, bringt eine 69 ins Clubhaus und gewinnt zwei Schläge vor Rickie

Fowler und Nicolai Højgaard. Es ist sein erster Sieg auf der PGA Tour, Norwegen hat einen Champion mehr.

Das Interessante daran ist nicht nur der Sieg. Interessant ist, dass er sich nicht mehr wie ein Wunder anfühlt. Denn immer wieder, immer öfter finden sich Schweden, Dänen, Norweger und Finnen auf Leaderboards, in Ryder-Cup-Gesprächen und im Masters-Feld. 2026 zählte man in Augusta acht Spieler aus Skandinavien. Wen hätte es gewundert, wenn am Amen Corner die Aurora Borealis erscheinen wäre?

Scandinavian Superstars

Wer verstehen will, warum Skandinavien im Golf plötzlich so präsent ist, muss den Blick vom Golfplatz heben. Hinauf zu den Langlaufloipen, hinüber zu den Handballhallen, auf die Tennisplätze, in die Schulen, Vereine und Turnhallen. Man muss dorthin schauen, wo Kinder nicht sofort Athleten sein müssen, sondern erst einmal Kinder sein dürfen.

Mit 18 Goldmedaillen und insgesamt 41 Medaillen bei den Winterspielen 2026 in Italien stellte Norwegen einen historischen Rekord auf und ließ alle großen Sportnationen hinter sich. Johannes Høsflot Klæbo allein gewann sechsmal Gold, mehr als ganze Länder mit Sportministerien, TV-Verträgen und flächendeckender Selbstzufriedenheit.

Nun könnte man sagen: Ja gut, Norwegen, Schnee, Ski, die Kinder werden dort wahrscheinlich mit Langlaufschuhen geboren und lernen erst später laufen. Aber das ist nur die Postkartenversion. Die moderne norwegische Sportgeschichte ist längst breiter gefächert: Erling Haaland und Martin Ødegaard im Fußball, Casper Ruud im Tennis, Magnus Carlsen im Schach, Ada Hegerberg und Caroline Graham Hansen im Frauenfußball. Und im Golf sind es Viktor Hovland, der lachende Publikumsliebhaber mit Hoodie-Gemüt, sowie Kristoffer Reitan. Das Land ist nicht mehr nur eine

FOTOS: ALAMY, BEIGESTELLT

Wintersportnation. Es ist ein Sportlabor mit Fjordblick und dem „Dugnad“-Prinzip als Grundlage für Spitzenleistung, die auf gesellschaftlichen Werten basiert – siehe Buchtipps „Wikinger Kodex“.

Dänemark wiederum ist im Handball seit Jahren eine Zumutung für alle Gegner. 2024 gewann die dänische Männer-

Nationalmannschaft olympisches Gold gegen Deutschland, 39:26, als wäre ein Finale nur eine besonders gut besuchte Trainingseinheit. Hinzu kommen Jonas Vingegaard im Radsport, Caroline Wozniacki im Tennis und eine Fußballkultur mit langen europäischen Momenten. Im Golf gibt es eine Generation, die so

DIE SCHWEDISCHE SCHULE IN ÖSTERREICH

Was Anders Forsbrand und Fredrik Jendelid dem ÖGV brachten.

Es gab eine Zeit, in der Österreich sich für seine Golfambitionen nicht nur Trainer, sondern auch ein Stück nordische Betriebskultur holte.

Anders Forsbrand und Fredrik Jendelid, zwei Schweden mit völlig unterschiedlichem Profil, aber einer gemeinsamen Idee, arbeiteten für den Österreichischen Golf-Verband (ÖGV) an einem Ziel, das größer war als die Förderung einzelner Talente: Österreich sollte im internationalen Golf nicht nur gelegentlich auffallen, sondern sich systematisch etablieren. Forsbrand brachte die Autorität eines ehemaligen Weltklasse-spielers mit, Jendelid die Trainerpräzision, die die Schweden über Jahrzehnte stark gemacht hatte.

Im Jahr 2007 konnte ich als Golfjournalist erleben, wie die beiden im Rahmen eines zweiwöchigen Camps in Spanien ein österreichisches Profi-Nationalteam formierten. Dazu gehörten Martin Wiegele, Niki Zitny, Clemens Prader, Roland Steiner und ein junger Bernd Wiesberger.

Es ging nicht nur um Training, sondern auch um Planung: Challenge Tour, Alps Tour, Turnierkalender und individuelle Karrierewege. Der Österreichische Golf-Verband (ÖGV) formulierte damals das Ziel, mehrere Spieler auf die European Tour zu bringen und die Basis im Spitzensport zu verbreitern.

Besonders spannend war dabei Jendelids Arbeit im Detail, beispielsweise seine „5-Prozent-Regel“. Er vertrat eine fast mathematische, im Kern aber sehr praktische Idee: Ein guter Golfschlag landet innerhalb von fünf Prozent der Distanz zum Ziel. Bei 100 Metern beträgt der Radius demnach fünf Meter, bei 200 Metern zehn Meter. Das klingt trocken, war aber eine brillante Übersetzung des Weltklasse-Trainings in den Alltag: weniger mystisches „gutes Gefühl“, mehr messbare Streuung, mehr klares Feedback, mehr Kontrolle über das kurze Spiel.

Im Jahr 2012 trainierte Österreichs Amateur-Elite in Florida unter Jendelids Leitung bis zu zehn Stunden

täglich, mit Schwerpunkt kurzes Spiel. Manuel Trappel, Matthias Schwab, Robin Goger, Sarah Schober und andere gehörten damals zu jener Generation, die das Bild des Golfsports in Österreich veränderte. Bemerkenswert war auch der Pragmatismus: Sie wohnten in einem gemieteten Haus, kochten selbst und hatten niedrige Tageskosten. Kein Glamourcamp, sondern Handwerk.

„Fredrik Jendelid und Anders Forsbrand haben Golf in Österreich auf ein anderes Niveau gehoben“, bringt Niki Zitny, Geschäftsleitung Sport des Österreichischen Golf-Verbands, die schwedische Zeit im ÖGV auf den Punkt. Das ist kein kleiner Satz. Denn Österreich wurde nicht plötzlich groß im Golf, weil zwei Schweden kamen. Aber vielleicht halfen sie dabei, dass Österreich eine Zeit lang nordischer dachte: strukturierter, geduldiger, handwerklicher. Weniger Wunder. Mehr Weg.

Trauriger Nachsatz: Fredrik Jendelid starb 2021 überraschend an den Folgen eines plötzlichen Herzstillstands. Vila i frid!



Als junger Golfjournalist lernte ich Anders Forsbrand und Fredrik Jendelid kennen. Der Schnappschuss mit Forsbrand entstand 2005 auf einem Trainingscamp in Marokko. Ganz visionär war ich damals schon in schwedische JL-Golf-Couture gekleidet.

★ ★ ★ ★ ★ WIR VERGOLDEN IHR GOLF



WILLKOMMEN IM GOLF- UND LANDCLUB ACHENSEE

Nina Gstatter

Hcp -6,6, Clubmanagerin

AUS LIEBE ZUM SPORT

Ich komme aus einer echten Golferfamilie in Südbayern: Mein Bruder und mein Onkel sind Golfpros, meine Mutter hat im Clubsekretariat gearbeitet und ich selbst spiele seit 26 Jahren Golf. Nach vielen Jahren im Clubmanagement in Bayern bin ich dieses Jahr als neue Clubmanagerin an den Achensee gekommen – auch aus Liebe zum Golf, zum See und zu diesem besonderen Ort.

Was mich am GC Achensee von Anfang an begeistert hat, ist die traumhafte Lage: Der Platz beginnt mitten in Pertisau, liegt auf rund 1000 Metern Höhe am Rande des Naturparks Karwendel und bietet herrliche Ausblicke auf den Achensee und die Berge. Hinzu kommen die Bäume, die Ruhe, der Pflegezustand und die Liebe zum Detail, die man hier überall spürt. Für mich ist der Golfplatz schon jetzt ein wunderschöner Diamant. Mein Vorgänger hat enorm viel Vorarbeit geleistet und ich möchte hier und da einfach noch ein bisschen weiter daran schleifen. Besonders wichtig ist mir auch die Jugend, denn in einem solchen Club entsteht etwas ganz Eigenes, wenn junge Spielerinnen und Spieler den Platz für sich entdecken.

Die Mitgliedschaft bei den Leading Golf Courses ist für uns wichtig, denn die anonymen Tests helfen dabei, aufmerksam zu bleiben und nicht betriebsblind zu werden. Die Kooperation mit den anderen Mitgliedsbetrieben ist ein wertvolles partnerschaftliches Instrument.



★ ★ ★ ★ ★
The Leading Golf Courses

WIR VERGOLDEN IHR GOLF
www.leadinggolf.at

dicht und selbstverständlich auftritt, dass Thomas Bjørn den Zustand des dänischen Golfs einmal als „Dreamworld“ bezeichnete. (Nachzulesen unter europeantour.com – Beitrag von Mathieu Wood, 24.8.2024)

Und in Schweden? Annika Sörenstam, Henrik Stenson, Jesper Parnevik, Alex Norén, Ludvig Åberg, Linn Grant und Maja Stark. Dazu Eishockey, Handball, Fußball – und eine Sportkultur, in der internationale Klasse fast schon Teil der nationalen Selbstbeschreibung geworden ist.

Und Finnland? Vielleicht weniger laut, aber mit einer tief verankerten Sportkultur, hoher Bewegungsrate und jener stillen Zähigkeit, die man dort „Sisu“ nennt: eine Mischung aus Widerstandskraft, Disziplin und innerer Härte – also eigentlich eine komplett andere Antwort als das oben erwähnte Dugnad-Prinzip auf dieselbe Grundfrage: Wie schafft man Resilienz und Leistungsfähigkeit in schwierigen Lebensräumen? Egal, das Land brachte Formel-1-Weltmeister wie Kimi Räikkönen und Mika Häkkinen hervor, dominiert seit Jahrzehnten Eishockey und entwickelt auch im Golf Klasse – etwa mit Sami Välimäki.

Sport beginnt nicht mit Auswahl, sondern mit Einladung

Natürlich gibt es kein skandinavisches Erfolgsgen. Aber es gibt etwas, das in vielen nordischen Ländern auffällt: Sport ist dort weniger ein frühes Urteil über Begabung als vielmehr ein selbstverständlicher Teil des Lebens. Das klingt weich. In Wahrheit ist es ein hartes Systemdenken und das Recht, nicht schon mit zwölf fertig sein zu müssen.

In Norwegen gibt es ein offizielles Dokument, das in anderen Sportkulturen für Satire gehalten werden könnte: die „Children's rights, provisions and safeguarding in sports“. Es ist auf der Seite des Norges Idrettsforbund, des Norwegischen Sportverbandes, zu finden. Es schreibt Kindern Rechte im Sport zu: das Recht auf Sicherheit, Freundschaft, Freude, Einfluss, freie Wahl von Sportart und Trainingsumfang sowie die Teilnahme unabhängig vom Geldbeutel der Familie. Kinder bis einschließlich zwölf Jahre sollen nicht an norwegischen, europäischen oder Weltmeisterschaften teil-

nehmen. Rankings und Ergebnislisten sind sehr eingeschränkt und wenn es Preise gibt, dann sollen für alle da sein.

Keine Meisterschaft mit zehn? Keine Rangliste mit neun? Man stelle sich kurz die Stille vor, die ein solches Papier in manchen mitteleuropäischen Eltern-WhatsApp-Gruppen auslösen würde. Kein Beweis, dass die eigene Tochter im U11-Netto-Stableford schon etwas weiter ist als der Sohn vom Zahnarzt? In Teilen von D/A/CH gilt frühe Ordnung oft als Tugend. Tabelle, Kader, Sichtung, Perspektivgespräch. Der Norden wirkt dagegen fast anarchisch. Doch diese Anarchie hat Methode.

Es geht nicht darum, Leistung zu verhindern. Es geht darum, sie nicht zu früh zu verengen. Kinder sollen spielen, wechseln, ausprobieren, verlieren und wiederkommen. Sie sollen Fußball, Ski, Handball, Leichtathletik, Golf, Tennis, Laufen, Springen und Werfen erleben, bevor ein Erwachsener ihnen erklärt, was sie „wirklich“ sind. Talent wird nicht wie ein Goldnugget behandelt, das man möglichst früh aus dem Fluss siebt. Talent wird wie ein Wald behandelt: Man lässt vieles wachsen, schneidet nicht zu früh zurück, und irgendwann stehen dort Bäume, von denen später alle sagen, sie hätten sie kommen sehen.

Kälte draußen, Wärme im System

„Anstatt „Wir fördern Talent“ wird dort die Devise „Wir schaffen Bedingungen, in denen Talent nicht dauernd an Nebengeräuschen wie Kosten oder Infrastruktur scheitert“ gelebt.“

Der skandinavische Sporterfolg ist allerdings nicht nur eine Frage schöner Pädagogik. Er hat auch eine materielle Grundlage. Sport ist dort tief in den Wohlfahrtsstaat, in Vereine, Gemeinden, Schulen und die lokale Infrastruktur eingebunden – als Kombination aus starker Freiwilligenkultur, demokratischen Vereinsstrukturen und öffentlicher Unterstützung. Dänemark, Norwegen und Schweden gehören zudem zu den Ländern mit der höchsten Sportstättendichte pro Kopf.

Anstatt „Wir fördern Talent“ wird dort die Devise „Wir schaffen Bedingungen, in denen Talent nicht dauernd an Nebengeräuschen wie Kosten oder Infrastruktur scheitert“ gelebt. Denn wer Zugang hat, bleibt länger. Wer länger bleibt, wird besser. Wer besser wird, braucht irgendwann



Viktor Hovland und Ludvig Åberg zeigten skandinavische Präzision beim 9&7-Sieg gegen Scottie Scheffler und Brooks Koepka während des Ryder Cup 2023.

Spitzensport. Aber das Fundament dafür ist nicht der Kader. Es ist die Breite.

Der Eurobarometer-Bericht der Europäischen Union zur „Sport- und Bewegungsbeteiligung“ vom April 2025 zeigt, wie tief diese Kultur in den Ländern verankert ist: Finnland liegt mit 71 Prozent regelmäßiger Sportausübung mindestens einmal pro Woche in der EU ganz vorne, Dänemark und Schweden kommen auf je 59 Prozent. Außerdem zählen Schweden und Dänemark zu den Ländern, in denen besonders viele Menschen angeben, dass ihre Umgebung viele Möglichkeiten für körperliche Aktivität bietet.

Aus solchen Zahlen lassen sich nicht automatisch Medaillen ableiten. Aber man kann ein Klima aus ihnen lesen. In Skandinavien ist Sport weniger eine Sonderleistung als Alltag.

Und dann ist da die Schule. In Dänemark gibt es in den Schulstufen sieben bis neun sogenannte „Team-Danmark-Talentklassen“, die gezielt an einer Balance zwischen schulischer, sportlicher und sozialer Entwicklung arbeiten. Es geht nicht darum, Kinder möglichst früh aus dem normalen Leben herauszuschneiden, sondern ihnen eine Struktur zu geben, in der Sport, Schule und Freizeit einander nicht sabotieren.

Das klingt unspektakulär, doch Spitzensport entsteht oft aus solchen Dingen: genügend Schlaf, kurze Wege, gute Trainer, bezahlbare Ausrüstung, Eltern, die nicht ihr halbes Leben in Fahrgemeinschaften verlieren, Schulen, die Sport nicht als Störung des Stundenplans behandeln, und

Vereine, die ihr Wissen teilen. Kleine Länder haben hier einen Vorteil. Man kennt einander. Wege sind kürzer. Freundschaft und Rivalität gehören zusammen und entwickeln sich schon früh wie zwei Seiten einer Medaille.

Golf als später Beweis gegen die Natur

Golf ist für diese Geschichte ein besonders interessantes Brennglas, weil diese Sportart im Norden eigentlich gegen die Natur arbeitet: kurze Saisonsen, lange Winter, teure Anlagen, begrenzte Tageslichtfenster – zumindest außerhalb der Mittsommer-Romantik. Golf in Skandinavien musste also gegen alle Vernunft wetten. Oder, um es mit Pippi Langstrumpf zu sagen: „Das habe ich noch nie versucht. Also bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe.“

Lange war Schweden der große nordische Vorreiter. Annika Sörenstam machte Präzision zu einer Weltsprache. Henrik Stenson war der erste schwedische Major-Gewinner. Jesper Parnevik brachte Exzentrik, Alex Norén Zähigkeit und Ludvig Åberg brachte erst die Eiscreme vom Vater auf den Golfplatz.

Åberg erzählte einmal, er sei über seinen Vater zum Golf gekommen. Mit 13 oder 14 habe er dann ernsthaft mit Turnieren begonnen und im Winter tagsüber europäisches Golf und nachts PGA-Tour-Golf geschaut. Ein schönes Bild für ein Land, in dem Golfträume offenbar auch dann weiterlaufen, wenn draußen der Frost die Range der Drives übernimmt.

Dänemark zeigt, wie engmaschig die Systeme arbeiten können. Im oben bereits erwähnten „Dreamworld“-Beitrag wird die dänische Stärke nicht als Zufall dargestellt, sondern als Ergebnis eines kleinen Landes, in dem Clubtrainer, Nationaltrainer, Verbandsstrukturen und Turnierwege erstaunlich gut miteinander kommunizieren. Die Højgaard-Brüder kamen früh in Entwicklungsprogramme, aber nicht als isolierte Wunderkinder, sondern in einem Umfeld aus Teams, Freunden, Spielen, Coaches und klaren Strukturen.

Norwegen schließlich hat mit Hovland zuerst die Tür aufgestoßen und mit Reitan gezeigt, dass sich dahinter ein Raum öffnet. Reitan war bereits als Junior international sichtbar, gewann den Junior Golf World Cup und die Jacques Léglise Trophy, bewegte sich im Umfeld jener Generation, zu der auch Hovland gehörte. Später kam bei ihm, wie so oft im Golf, kein gerader Aufstieg, sondern eine Strecke mit Umwegen. 2025 gewann er auf der DP World Tour, 2026 dann auf der PGA Tour.

Und damit uns bei dieser nordischen Geschichte warm ums Herz wird: Der Er-

folg muss nicht immer mit 19 explodieren, um wahr zu sein. Manchmal ist ein Spieler mit 28 nicht spät dran. Manchmal ist er einfach lange genug geblieben.

Was D/A/CH daraus lernen könnte?

Es wäre unsinnig, aus Oslo, Stockholm und Kopenhagen eine Betriebsanleitung für Deutschland, Österreich und die Schweiz zu machen. Wir haben schließlich selbst große Sporttraditionen, hervorragende Trainer, exzellente Vereine, alpine Weltklasse, Fußballkultur, Tennisgeschichte, starke Golfanlagen und in vielen Regionen eine Infrastruktur, um die wir beneidet werden.

Liegt nicht genau darin die Versuchung? Wer viel Struktur hat, verwechselt diese leicht mit Entwicklung. Wer viele Listen hat, verwechselt diese leicht mit Talent. Wer früh organisiert, glaubt schnell, er habe auch früh verstanden.

D/A/CH könnte vom Norden vor allem eines lernen: den Kinder- und Jugendsport nicht zu früh mit dem Ernst der Erwachsenen zu belasten. Im Golf heiße das konkret: mehr Teamformate, mehr Scrambles, mehr Spielformen über sechs oder neun Löcher, mehr Quereinsteiger aus Fußball, Tennis und Ski, niedrigere Einstiegskosten, Equipment-Pools, mehr Clubkooperationen, weniger frühe Reisekader-Logik und weniger Eltern-Taxi-Burnout.

Erfolg heiße dann nicht nur: Wer ist im Kader? Sondern auch: Wer bleibt fünf Jahre dabei? Wer kommt nach der Pubertät zurück? Wer hat mit 15 noch Lust, besser zu werden?

Gerade Golf ist dafür ideal. Golf braucht keine zwölfjährigen Weltmeister. Es braucht motorisch vielseitige, mental neugierige und sozial eingebundene Jugendliche, die gelernt haben, dass Fehler keine Katastrophe sind, sondern Lernmaterial. Ein Kind, das mit zehn Jahren Fußball spielt, mit zwölf Jahren Ski fährt und mit 14 Jahren Golf für sich entdeckt, ist kein verlorenes Talent, nur weil es nicht schon mit zehn Jahren Golf gespielt hat. Es ist vielleicht genau jenes Talent, das in einem zu engen System nie aufgetaucht wäre.

Der Norden gewinnt nicht, weil dort alles weicher ist. Spätestens im Spitzensport ist dort gar nichts weich. Klæbo, Haaland, Ingebrigtsen, Hovland, Åberg, Sörenstam, die Højgaards – sie alle kennen Disziplin, Druck und Schmerz. Aber ihre Systeme scheinen besser darin zu sein, den Druck erst später zu erhöhen.

Kristoffer Reitan ist also nicht nur der Sieger von Quail Hollow. Er steht als Symbol für eine Sportkultur, die klein beginnt, aber groß denkt. Zunächst kommt die Zugehörigkeit. Dann Können. Dann Wettbewerb. Dann Weltklasse.

★ ★ ★ ★ ★
WIR VERGOLDEN IHR GOLF



**WILLKOMMEN IM
GOLFCLUB AM MONDSEE**

Beate Gottal
Golfclubmanagerin

**EIN BISSL URLAUB,
EIN BISSL AUFBRUCH**

Ich bin direkt am Golfplatz Uttlau in Bad Griesbach aufgewachsen und kam sehr jung mit Golf in Berührung. Später brachte mich meine berufliche Laufbahn in das Golfsekretariat GC Böhmerwald und 2013 an den Mondsee – zuerst als Clubsekretärin und seit 2020 als Managerin.

Was unseren Platz so besonders macht, ist für mich zuerst einmal dieses Panorama. Man kommt an und hat sofort das Gefühl, auf Urlaub zu sein: die Berge im Hintergrund, die Seen davor, diese stimmige Ruhe – das ist schon etwas Besonderes. Der Platz selbst ist dabei nicht nur schön, sondern auch sportlich abwechslungsreich, mit flachen, aber anspruchsvollen Bahnen, raffiniert gesetzten Bunkern und dem Drachensee, der einen immer wieder begleitet. Und heuer ist bei uns überhaupt viel in Bewegung: Das gesamte Clubhaus wurde in den letzten zwei Jahren umfassend saniert, unter anderem mit neuem Restaurant- und Barbereich, das Golfclubrestaurant heißt jetzt „Mondsee Moments“, und auch im Greenkeeping mit Gottfried Achleitner an der Spitze gibt es frische Verantwortung in einem Team, das dem Club seit Jahren die Treue hält.

Dass wir ein Leading Golf Club sein dürfen, freut uns natürlich, weil das für Qualität spricht. Noch wichtiger ist für mich aber, dass die Tests einen immer wieder ehrlich darauf stoßen, was man selbst vielleicht manchmal übersieht – und genau dieser Blick von außen ist ein großer Benefit.



★ ★ ★ ★ ★

The Leading Golf Courses

WIR VERGOLDEN IHR GOLF
www.leadinggolf.at



WIKINGER-KODEX
Von Anders Indset

Die Spitzenleistungen norwegischen Sportler sind laut Anders Indset kein Zufall, sondern das Ergebnis dessen, was er den „Wikingerkodex“ nennt. In diesem Buch werden die Geheimnisse des norwegischen Erfolgs enthüllt, wie das Prinzip „Dugnad“ eine Leistungskultur beschreibt, die nicht nur im Sport zu Hause ist, sondern tief in norwegischen Werten verwurzelt ist.